

„Ausgehend von der Arbeit anderer“, heißt es an einer Stelle der vielen Texte, mit denen sich Misha Stroj* über seine eigene Arbeit Klarheit und neue Fragen zu schaffen versteht, sei sein neues Projekt „Teil einer größeren Untersuchung bezüglich der Transformationen der Arbeits-Welten“. Fragend „was tun, wenn nicht genügend zu tun ist“, wurde es nicht zuletzt zu einer „(auto)didaktischen Reise durch 54 Lektionen“.

Begonnen hat das Projekt beim Austausch mit handwerklich Tätigen, bei den Beziehungen und beim Lernen während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Chile, wo es bereits in eine Ausstellung mündete. Fortgesetzt wurde es in weiterer Forschung, gleichsam als work in regress und progress, für die Wiener Arbeiterkammer. Dort artikuliert es sich nun auf den Wänden des Foyers, wo es Formen und Materialien erzählen lässt: von der Arbeit der Menschen, und nicht zuletzt von der Ermutigung, die dem Künstler in Chile selbst zuteil wurde, als Teil des Alltags und als produktivster, weil womöglich menschlichster Abfall bei der Arbeit an den Dingen, den Verhältnissen und ihren notwendigen Widerständen.

Die Ausstellung in der Arbeiterkammer wurde durch Misha Stroj's intensive Recherche im dortigen Bibliotheksbestand nun wesentlich angereichert und erweitert. Sie zeigt 54 Diagramme, gespeist von den un-sagbaren Schwingungen der Beziehungen, der quälenden Vertrautheit mit der Härte der Materie und der Geduld der Buchstaben, auf die sich MS immer wieder bezieht. So dass in einem seiner geradezu skulpturalen Texte, die sich um, in und durch Stroj's Arbeiten immer wieder ablagern, stehen kann: „Es gibt keinen anderen Ort, als den der Ermutigung – keine andere Institution, als die der Unterstützung. Die Lehren aus der Bibliothek ziehend, soll die Stimmung der Arbeit benannt werden: Wenns kräfte- und materialbedingt sein soll: stoisch, keinesfalls: gleichgültig – an Tagen großer Heiterkeit: groß wie neu. So solls sein. Wahre Bewegung wird also aufmunternde Konstruktion heißen – gegen den existierenden Stand der Dinge“. Michael Hammerschmid

* 1974, lebt und arbeitet in Berlin und Wien

Eine Brücke ist ein Fenster, nicht für die, die sie bauen. 2009
verschiedene Materialien, 54x (59 x 42 cm)

Abbildung: Regenbogen, Misha Stroj mit Rita Vitorelli Fotografien: Anna Hofbauer

AK KUNSTPROJEKTE

kuratiert von Daniel Baumann Kerstin Engholm Verena Formanek Maren Lübbke-Tidow

Arbeiterkammer Wien

A 1040 Wien Prinz Eugen Straße 20–22

Telefon +43 1 501 65 DW 3140

ilse.wintersberger@akwien.at

<http://kultur.arbeiterkammer.at/>

Öffnungszeiten 8–18 Uhr, Eintritt frei

Impressum

M,H,V: AK Wien A 1040 Wien Prinz Eugen-Straße 20–22

Herstellung Typo Druck Sares GmbH

Gestaltung www.ingeborgkumpfmueeller.at



EINE BRÜCKE IST EIN FENSTER, NICHT FÜR DIE, DIE SIE BAUEN.

Eine Installation von Misha Stroj

10.09.2009 bis 31.12.2009

Eröffnung 9. September 2009 18.30 Uhr

Arbeiterkammer Wien



A K K U N S T P R O J E K T E

An Rhetorik gibt es für mich eine permanente Faszination, nicht nur an der Sprache, sondern auch an jener der Welt, als einer gebauten Welt. Den rhetorischen Aspekt der gebauten Welt zu akzeptieren ist nur relativ befreiend. Das vorgefundene Objekt (*Readymade*) sollte hier erwähnt werden, da es die Möglichkeiten seiner Aneignungen beschränkt, nicht nur weil es mit einer spezifischen Geschichte behaftet ist, sondern auch weil es seine eigene Logik vorschlägt, in der man auch seine Bedingungen erspüren kann: den in ihm angelegten Gebrauch. Wenn man einen Stuhl sieht, weiß der Körper sofort, dass er sitzen kann, aber es gibt auch die Möglichkeit andere Logiken einzuführen, und zu versuchen die Objekte anders zu benutzen – oder gar nicht zu benutzen. ... der Moment des „wahren Lebens“ ist der des unvermeidlichen Zurückschlagens des Objekts. Wir könnten Schönheit als die grundlegende Sturheit aller Arten von Materialien definieren, deren Stolz – und Würde. Am Ende wissen wir nicht wer, aber irgendwer wird auf der Tatsache bestehen: „Eine Brücke ist kein Fenster“ ... was einen netten Titel hergibt. Misha Stroj im Gespräch mit María Berríos, 2007